Das Begräbnis

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3
XV. Jahrgang

Bern
17. Januar 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Das Begräbnis.

Von Carl Spitteler †.

Mir war im Traum, sie täten dich begraben,
An einem Sonntag, draußen unterm Wald,
Mit Singen und mit Beten. Leisen Trittes
Durch eine Seitenpforte naht ich traurig,
Entblößten Haupts von hinten der Versammlung.
Da stockte plötzlich der Gesang. Erstaunt
Mit scheuen Blicken starrten sie nach mir.
— — — — — — — — —
Die Meßner zischelten. Ein Gärtnerjunge
Schob mir mit dienstbefließ'nem Grinsen heimlich
Durch meine Finger einen Kranz von Dornen.
Aber die Menge teilend trat der Pfarrer
Mir feierlich entgegen, schrieb das Kreuz
Auf meine Stirn, legte die heilige Schrift
Mir auf die Brust und las mit lauter Stimme:
„Vergib, auf daß man dir vergebe", las er.

Da regte sich's im Dornenkranz, und wuchs
Und quoll wie Blut im Frühling. Rote, samt'ne
Großmächt'ge Königsrosen fraßen wuchernd
Die lichte Luft, den leiderfüllten Kirchhof.
Blieb nichts mehr übrig als ein stilles Antlitz,
Von Schmerz verschönt, die Heimataugen
Wehmütigen Blicks mich grüßend durch die Rosen.

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 3

Bernhard sollte sie begleiten und tat sich nicht wenig darauf zugute, daß er den Ritter spielen durfte und Susanna als Schutz mitgegeben wurde. Er hob mit Anstrengung den Reisesack mit dem gelben, gestickten Hirsch in den Wagen und holte eilig die geblümte Schachtel mit dem Sandkuchen, den Mutter für die Tante Ursula hatte backen lassen, herbei. Im Deckel stand: Bitte zurücksenden. Pfarrhaus Bergeln. Mit roter Tinte hatte eine andere Hand das gleiche geschrieben. Sogar ein drittes Mal baten vorsorgliche Mutterhände um Rücksendung. Sorgsam hingemalt stand das Datum dabei: Im Mai, 1795. Basel. Auf dem Deckel klebte ein mit einem Goldrand geschmücktes Bildchen.

Es erfreute noch jetzt jeden Empfänger eines Kuchens, denn es stellte zwei Narren dar, die sich bei der Hand hielten, einen Dumm-Peter-Besen im Arm eingeklemmt hatten und lachten. Sogar die Zahnlücke sah man noch, die den großen Mund des Basler-Peppi schmückte. Wie die schöne und merkwürdige Schachtel nach Bergeln gekommen, wußte man nicht.

Bernhard hielt sie während des Fahrens mit den Füßen fest und belehrte Susanna dabei über alle die Dinge, die die Tante nicht erlaube. Sie sah ihn ernsthaft an und sagte, daß sie das alles von selber nicht tue.

Frau Anna-Liese hatte sämtliche Kleider Susannas geflickt, hatte ihr die Locken wunderschön glatt und lang neben den Ohren festgesteckt, ihr weiße Spitzenhöschen angezogen, die wie holländische Pfeifenrohre ihr um die schlanken Beinchen schlotterten, und ihr ein Taschentüchlein verehrt, das Susanna nun zierlich, die vier Zipfel herunterhängend, in der Hand trug, wie es sich schickte. Sie hatte ihre Glanzlederschuhe anziehen dürfen und den flachen Hut mit den gold und braunen Bändern. Sie hingen ihr weit über den Rükken herunter.

Recht herzlich war der Kuß gewesen, den die Pfarrerin dem kleinen Pflegling mitgab, und mit klaren Tränen in den Augen hatte sie die beiden Schwesterlein einander umarmen lassen.

Susanna war nicht bange davor, zu fremden Leuten zu fahren. Sie freute sich auf den Rosenhof, ganz besonders auf die wunderbaren Transparentäpfel, die blaß sein sollten wie grünlicher Marmor. Und auf die Stachelbeersträucher und die Johannisbeerhecken, von denen man pflükken durfte, so viel man wollte.